

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2006)
Heft: 4

Artikel: Werte werden was wert
Autor: Giger, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werte werden was wert

Menschen brauchen Werte als Orientierungspunkte für ihre Lebensgestaltung. Die Frage ist deshalb nicht, ob Werte weiterhin wichtig bleiben, sondern welche. Dabei zeichnet sich ein fundamentaler Wertewandel ab: Von Geld zu Geist. Unsere Werte werden reifer.

Dr. Andreas Giger*

In grauen Vorzeiten war alles einfacher. Über Werte brauchte man weder nachzudenken noch zu diskutieren, man hatte sie einfach und lebte nach ihnen. Mächtige gesellschaftliche Instanzen wie Staat oder Kirche gaben die Werte vor, nach denen man zu leben hatte, sei es als braver Staatsbürger oder gute Mutter. Die Lebensläufe waren klar vorgezeichnet, die mächtigen Leitplanken der herrschenden Werte liessen Abweichungen von der Normalbiografie nur in Ausnahmefällen zu.

So lange sind diese grauen Vorzeiten noch gar nicht her. In der heute als so offen und weltläufig geltenden Stadt Zürich etwa gab es bis in die Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts ein Konkubinatsverbot. Heute können auch gleichgeschlechtliche Partner den Bund fürs Leben schliessen, und das Angebot an Möglichkeiten des Zusammenlebens (oder auch nicht) ist unübersehbar geworden, vom Single-Leben bis zur Wohngemeinschaft, von der Patchworkfamilie bis zum Zusammenleben auf Distanz. Wohl dominiert die klassische Familie noch zahlenmässig, doch die anderen Zusammenlebensformen wachsen und werden immer selbstverständlicher akzeptiert.

Neue Freiheiten in der Multioptionsgesellschaft

In nur dreissig Jahren haben wir einen entscheidenden Wandel erlebt, der zwei Komponenten umfasst: Zum einen hat sich das Angebot an Lebensformen und an Möglichkeiten, unser Leben zu gestalten, drastisch ausgeweitet. Wir leben tatsächlich in einer Multioptionsgesellschaft. Zum anderen hat die Instanz gewechselt, die über unsere Lebensgestaltung entscheidet: An die Stelle gesellschaftlicher Institutionen sind wir selbst getreten. Heute entscheiden wir als Individuen selbst, wie wir unser Leben gestalten wollen.

Weil dieser Wandel sich nicht spektakulär über Nacht ereignet hat, sondern sanft und unspektakulär daher kam, haben ihn viele kaum bemerkt. Dabei ist hier in einem – historisch betrachtet – sehr kurzen Zeitraum etwas Entscheidendes geschehen. Wir haben in einem bis dahin unvorstellbaren Ausmass das gewonnen, was in der westlichen Kultur schon lange als Versprechen angelegt war: ein Höchstmass an persönlicher Freiheit.

Werte als Orientierungshilfe

Wie jede Entwicklung von solcher Tragweite hat auch diese ihre Schattenseiten. Je grösser die Auswahl, desto stärker die Qual der Wahl. Freiheit erlaubt nicht nur eigenverantwortliche Entscheidungen, sie erzwingt sie auch. Und das bedeutet: Wenn wir uns auf dem offenen Mehr der unzähligen Möglichkeiten von Lebensgestaltung nicht verlieren oder uns von zufälligen Launen hin- und her schaukeln lassen wollen, brauchen wir



Martha Pranter, 66

«Mir fehlt der Austausch zwischen Alt und Jung. Früher gabs im Niederdorf Tanzlokale, wo man Alt und Jung traf. Heute wollen die Generationen nichts mehr miteinander zu tun haben. Die Jungen sind heute viel eigenständiger und freier. Sie stossen sich ihre Hörner auf eine ganz andere Art ab. Der wichtigste Wert im Leben ist die Gesundheit: Wer nicht gesund ist, der verpasst einiges. Mir persönlich ist meine Freiheit am wichtigsten. Ich kann machen, was ich will. Tanz, Skilaufen, Grosskinder. Das kann schliesslich schnell ändern.»

eine verlässliche Orientierung. Genau hier schlägt die Stunde der Werte.

Das auf sich selbst geworfene Individuum braucht zum Steuern seines Lebensschiffs Orientierungspunkte, die verlässlicher sind als spontane Launen oder flüchtige Meinungen. Für die Rolle solcher verlässlicher Orientierungspunkte sind Werte hervorragend geeignet, denn sie sitzen tief in unseren Persönlichkeitsstrukturen und sind deshalb stabil – was nicht ausschliesst, dass auch Werte über längere Zeiträume hinweg wandelbar sein können.

Was aber sind eigentlich Werte? Die einfachste Antwort liefert unsere Sprache gleich selbst: Werte sind das, was uns etwas wert

* Dr. Andreas Giger, lebt und arbeitet als unabhängiger Zukunfts-Philosoph, Autor und Fotograf in Wald AR (www.gigerheimat.ch). Er ist Gründer und Betreiber von www.reife.ch, der Plattform für eine neue Sicht des Älterwerdens.

ist. Wenn uns etwas etwas wert ist, sind wir bereit, da hinein auch etwas zu investieren: Zeit, Energie, Aufmerksamkeit, Geld. Wenn nicht, lassen wir es. So wird das, was uns etwas wert ist, also die Gesamtheit unserer Werte, tatsächlich zum zentralen Entscheidungskriterium für unsere Lebensgestaltung.

Nicht Werteverlust, sondern -wandel

Und noch etwas verrät unsere Sprache: Werte können sowohl materiell als auch immateriell sein. Wenn wir von «Wertschöpfung» sprechen, denken wir im Allgemeinen an materielle Werte, beim Wort «Werteverlust» dagegen an immaterielle. Der Supermarkt der Werte umfasst ein breites Spektrum.

«Werteverlust» ist übrigens ein gern und viel beklagtes Phänomen. Bei näherem Zusehen erweist es sich allerdings als ein auf einem Denkfehler beruhendes Phantom. Weil wir Menschen zur Orientierung bei unserer Lebensgestaltung immer Werte brauchen, und zwar mehr denn je, können die Werte insgesamt nicht einfach verschwinden. Werte als Orientierungspunkte gab es immer und wird es immer geben.

Wie kommt es dann, dass viele Beobachter des Zeitgeschehens trotzdem einen Werteverlust konstatieren? Dafür gibt es zwei Gründe. Der erste besteht darin, den ganzen Kanon möglicher und vorhandener Werte auf jene Werte zu reduzieren, die einem selber in den Kram passen. Wer etwa eine strikt konservative Sexualmoral zu den wichtigen Werten zählt, wird tatsächlich ein Schwinden dieser Werte feststellen und dann einen Werteverlust beklagen. Dabei übersieht er, dass dafür andere Werte wichtiger geworden sind. Bei einer weniger engen Betrachtungsweise konstatieren wir also keinen Werteverlust, sondern einen Wertewandel.

Wertewahl als individuelle Herausforderung

Der zweite Grund liegt darin, dass wir erst daran sind, wieder ein Bewusstsein für Werte zu entwickeln. So lange nämlich die dominierenden Werte klar und selbstverständlich waren, brauchte sich niemand bewusst damit zu beschäftigen, über Selbstverständliches muss man nicht nachdenken. Das ist wie beim Autofahren: So lange als glatt läuft, müssen wir uns als Fahrende nicht bewusst damit beschäftigen, wir können mit der Begleitung plaudern, vom letzten Urlaub träumen oder uns um die nächste Steuerrechnung Sorgen machen. Erst wenn der Verkehr stockt oder wir eine Polizeisirene hören, schalten wir vom Autopiloten wieder auf bewusste Steuerung um.

In dieser Situation sind wir jetzt. Die alten Werte haben ihren selbstverständlichen Charakter verloren, und das Angebot im Supermarkt der Werte, aus dem wir auswählen dürfen und müssen,

ist so unüberschaubar geworden wie die Zahnpastaregale in unseren realen Supermärkten. Dazu kommt, dass wir durch andere Kulturen, derzeit vor allem vom Islam, auch von aussen dazu gezwungen werden, uns unsere Gedanken darüber zu machen, was denn eigentlich unsere Werte sind und welche davon wir unbedingt verteidigen wollen.

Kurzum: Es bleibt uns, als Einzelne wie als Gesellschaft, gar nichts anderes übrig, als uns bewusst mit unseren Werten zu beschäftigen. Allerdings sind wir in dieser Tätigkeit noch ungeübt. Solche Prozesse der Bewusstwerdung eines bisher weit gehend ausgeklammerten Themas brauchen ihre Zeit. Und bis es so weit ist, entsteht oft der Eindruck eines nackten Chaos. So auch bei der Diskussion um Werte.



Philipp Heissiger, 20

«Am wichtigsten ist mir die Freundschaft. Alle anderen Werte wie Vergnügen, Vertrauen und Freiheit leiten sich daraus ab. Ich finde die Welt in Ordnung, so wie sie heute ist. So viel besser kann das früher auch nicht gewesen sein. Die Familie ist zwar nicht mehr so wichtig, aber dafür ist man viel freier. Mein Motto ist: Spass am Leben! Aber dazu gehört auch der Erfolg.»

Wertelandschaft ordnet sich neu

Marktschreierisch werden uns alle möglichen und unmöglichen Werte angepriesen, gern auch im Multipack als Sonderangebot. Da den Überblick zu behalten oder gar klare Entscheidungen zu treffen, fällt schwer. Dazu kommt, dass Werte in der öffentlichen Diskussion, etwa in den Medien, nach wie vor kaum ein Thema

sind. Löbliche Ausnahmen wie diese Zeitschrift können nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Individuum mit der Frage, nach welchen Werten es sein Leben ausrichten soll, ziemlich allein gelassen wird. Und sich, wenn es sich dieser Frage in bewusster Auseinandersetzung stellt, oft ziemlich isoliert fühlt.

Dabei sind die Menschen, für welche die Frage nach ihren Werten zu einem zentralen Thema geworden ist, längst keine kleine radikale Minderheit mehr, sondern zumindest eine respektable Minderheit. Sie bilden gleichsam den gesellschaftlichen Sauerteig, der frühzeitig Entwicklungen vorwegnimmt, welche später die ganze Gesellschaft prägen werden. Im Klartext: Was Wertewandel heisst und heissen wird, sehen wir am besten bei jenen Menschen, die sich schon heute bewusst mit Werten beschäftigen.

Dieser Blick zeigt, dass sich die Wolken des scheinbar chaotischen Wertewandels zu lichten beginnen. Die Horrorvorstellung, dass die konsequente Umsetzung des Grundsatzes, wonach jeder nach seiner Façon selig werden solle, zu einer heillosen Fragmentierung und Zersplitterung der Wertelandschaft führen müsse, erweist sich als unbegründet. Es gibt vielmehr Anzeichen dafür, dass diese Wertelandschaft gerade dabei ist, sich neu zu ordnen.

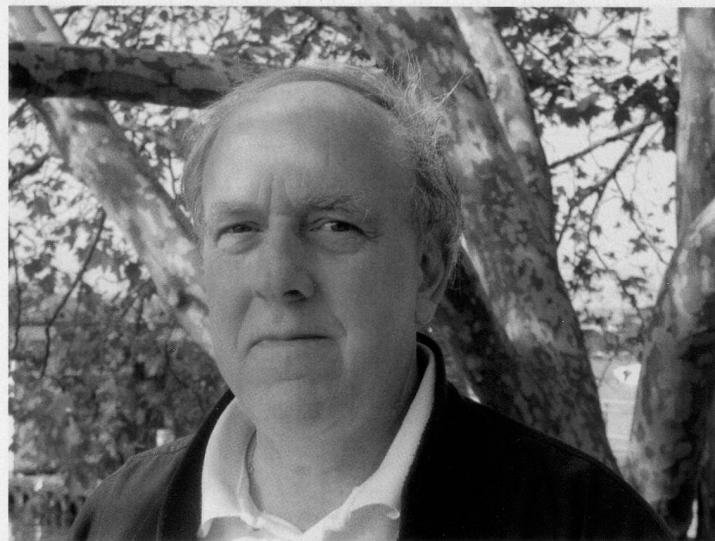
Lebensqualität als Leitwert

Eine Rückkehr zu den ebenso wohl geordneten wie starren und einengenden Verhältnissen der eingangs beschworenen früheren Zeiten, in denen alle dieselben Werte hatten, erscheint allerdings ausgeschlossen, zu fortgeschritten ist der Trend zur Individualisierung, und das ist auch gut so. Was allerdings nicht ausschliesst, dass es sehr wohl wieder Gemeinsamkeiten geben wird.

Als Beispiel können wir jenen Wert heranziehen, der sich immer mehr als zukunftssträchtiger Leitwert herauschält: Lebensqualität. Was genau für den einzelnen Menschen Lebensqualität bedeutet, kann nur dieser Mensch selbst entscheiden. Doch es kann dennoch Einigkeit darüber herrschen, dass zu Lebensqualität bestimmte Elemente unbedingt dazugehören, zum Beispiel, am richtigen Ort zu leben, das heisst an einem Ort, an dem es einem wohl ist und der einem Kraft gibt. Ob das die Stadt ist oder das Land, ist je nach Person (oder auch Lebensphase) verschieden, doch der richtige Ort ist für alle ein wichtiges Element von Lebensqualität.

Reife Werte für eine reife Gesellschaft

Sein Leben nach dem Leitwert Lebensqualität auszurichten ist – dies nur nebenbei – kein Egotrip. Zur eigenen Lebensqualität



Othmar Hauser, 61

«Das Wichtigste im Leben ist Gesundheit. Wer gesund ist, dem steht die Welt offen. Im Vergleich zu früher vermisse ich den Respekt vor den Mitmenschen und der Umwelt. Früher gab man mehr Acht auf den Mitmenschen, heute macht jeder, was er will, und die anderen sollen sich richten. Auch zum Eigentum anderer wird nicht mehr Sorge getragen. Andererseits ist man heute viel freier als früher. Die Möglichkeiten sind grösser, jeder kann sich ausleben. Wobei: Meine Freiheit hört da auf, wo deine Freiheit beginnt. Persönlich sind mir Familie und meine Hobbys am wichtigsten.»

gehören soziale Beziehungen unbedingt dazu, es gibt keine Selbstverwirklichung ohne die anderen. Individualisierung im Sinne der Suche nach Eigen-Sinn bleibt ein zentraler Wert, doch geht es dabei immer auch um die Balance zwischen sich selbst und den anderen.

Lebensqualität als Leitwert ist Teil eines umfassenden Phänomens des Wertewandels: Die Prioritäten verschieben sich weg von Quantität hin zu Qualität, von Materie zu immateriellen Werten, von Geld zu Geist. Die Erkenntnis, dass die Jagd nach immer noch mehr Geld nicht glücklich macht, setzt sich ganz allmählich durch. Das eigentliche postmaterielle Zeitalter, auch schon vor Jahrzehnten ausgerufen, beginnt erst jetzt.

Das zeigt sich besonders schön in den gewandelten Vorstellungen darüber, was denn heute und morgen Luxus sei, also besonders viel wert. Immer weniger werden darunter eigentliche Luxus-Güter verstanden, vielmehr immaterielle «Güter» wie Ruhe,

Sicherheit, intakte Natur, aber auch Freundschaft und Liebe. Und dazu Seelenzustände wie Gelassenheit, Souveränität, Echtheit, Zufriedenheit und Lebensinn.

Das alles sind, was die Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift besonders interessieren dürfte, Werte, die man auch als «reife Werte» bezeichnen könnte. Unsere älter werdende Gesellschaft wird sich stärker nach diesen reifen Werten ausrichten als zuvor. Und das ist, nehmt alles nur in allem, eine erfreuliche Perspektive.



Rebecca Späni, 21

«Der wichtigste Wert im Leben ist Liebe. Neben der Liebe verblasen alle anderen Werte im Leben, denn ohne Liebe lässt sich nichts erreichen. Ich finde, die heutigen Wertvorstellungen betonen viel zu sehr materielle Dinge und Prestige. Ich versuche auch im Alltag, die Liebe zu spüren und Nächstenliebe zu leben. Das bedeutet, anderen zu helfen und nicht allzu selbstsüchtig zu sein.»

ANZEIGE



Wenn Vertrautes fremd wird.

Manchmal konfrontiert uns das Alter mit drastischen Fakten, die hilflos machen: Demenz, Alzheimer, Einsamkeit. Wenn Sie für Ihren pflegebedürftigen Angehörigen Sicherheit und Pflegequalität auf hohem Niveau suchen, sollten Sie über einen Umzug in den Pflegebereich der Nova Vita Residenz Montreux nachdenken. Wir helfen, ein würdevolles Alter zu bewahren. Gerne beraten wir Sie persönlich. Rufen Sie uns einfach an!


NOVA VITA

Residenz Montreux
Place de la Paix · CP 256
CH-1820 Montreux
Telefon 0 21/965 90 90
www.novavita.com